Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 19 (1962)

Heft: [8]

Artikel: Der Mensch von morgen : über die Verantwortung der Schule

Autor: Möckelmann, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mensch von morgen

Ueber die Verantwortung der Schule / Von Prof. Dr. Hans Möckelmann

Was treibt Woche für Woche Millionen von Menschen in allen Ländern der zivilisierten Welt zum Zuschauen in die Sportarenen, zum Zuschauen an die Fernsehschirme und in das Kino, zum Zuhören an das Rundfunkgerät, zum Lesen der Sportnachrichten, die in millionenfachen Auflagen der Tageszeitungen und Illustrierten erscheinen? Soziologen und Kulturkritiker beginnen sich in zunehmendem Masse mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Es ist die Angst des entwurzelten, zivilisierten Menschen, so meint Eduard Spranger, vor blosser Nervenkultur und Geistigkeit den festen Boden des gesunden physischen Daseins zu verlieren, die Angst, der Spannungen und Belastungen unserer hochgezüchteten Kultur nicht mehr Herr werden zu können. Der müde, vor der Lebenslast resignierende Mensch bewundert den Rekord, weil er offenbar am eigenen Leibe verspürt, wie in ihm selbst die naturhaften Wurzeln körperlicher Kraft und Gesundheit absterben. Ihm fehlt es an Kraftbewusstsein und gesundem Lebensgefühl. Er ist existentiell gebrechlich, bei sich selbst nicht mehr heimisch. Darum flieht er vor sich selbst in die Welt der lauten Betriebsamkeit.

Im Unterschied aber zu den Massen, die sich im Sog kollektiver Passivität den Sport vorführen und zeigen lassen, treiben aber auch Millionen ihren Sport, einfach aus Freude am Spiel, an der Bewegung, an körperlicher Leistung. Mehr und mehr wächst auch das Verständnis für aktive sportliche Betätigung als gesundheitlichem Ausgleich gegen die technisierte und bewegungsarme Arbeitswelt. «Das Resultat der anwachsenden Bewegungsarmut ist ein seelisch und nervlich überbeanspruchter Mensch, der seine Lebensweise mit einem Oekonomieverlust der Herz- und Kreislauffunktionen bezahlt. Das Herz will von Natur aus körperlich belastet sein. Bewegung, Spiel und Sport sind vielleicht im Rahmen aller unserer prophylaktischen Möglichkeiten die weitaus stärksten Positionen. Im Grunde genommen handelt es sich dabei nicht um eine Therapie, sondern um die Wiederherstellung natürlicher Verhältnisse. «Wenn wir den Sport noch nicht hätten, müssten wir ihn allein schon für dieses wichtige auf uns zukommende Problem erfinden», sagt Prof. Knipping.

Der Sport befindet sich also in einer paradoxen Situation. Er ist Ausdruck für die kollektivistische Haltung der modernen Industriegesellschaft und wird als solcher oft zum Schausport denaturiert. Auf der anderen Seite wird ihm das Vermögen zugeschrieben, den seelisch, nervlich und körperlich überbeanspruchten Menschen zu regenerieren und zu recreieren. Er soll dem Menschen dazu verhelfen, den Kontakt seines Lebens und aller seiner Sinne mit der vollen Natur wiederherzustellen. Sport in diesem Sinne wird zum Mittel der Erziehung.

Genau hier steckt der Kern: Der geistige Mensch, der die Kultur von morgen tragen soll, kann nicht der Nur-Intellektuelle sein. Er muss aus allen Bereichen seines Menschseins die Kraft für seine geistige Aufgabe schöpfen. Er nimmt diese Kraft aus dem Nährboden des Physisch-Vitalen und des damit verbundenen ungebrochenen Lebensgefühls, lebt aus der Tiefe des Gemütes und vollendet sich in der Festigkeit des Charakters, in der Zucht des Willens und der Klarheit des Denkens. Zu dieser Geistigkeit bekennt sich auch die Leibeserziehung als Glied im Gefüge des Ganzen, nicht überheblich fordernd, aber eindringlich mahnend, ihren Anteil an der erzieherischen Gesamtverantwortung nicht zu übersehen und zu vernachlässigen.

Nun ist allerdings aus den vielen Vorschlägen, Empfehlungen und Plänen aber noch nicht erkennbar, wie bei dem jetzigen Schulsystem die Leibesübungen in der Fülle der noch um neue Fächer vermehrten Unterrichtsgegenstände zeitlich Platz finden sollen. Die Väter des «Rahmenplanes zur Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemeinbildenden öffentlichen Schulwesens» haben zwar mit Recht darauf hingewiesen, dass das deutsche Schulwesen den Umwälzungen nicht nachgekommen ist, die in den letzten fünfzig Jahren Gesellschaft und Staat verändert haben. Sie haben offenbar aber nicht erkannt, dass als Folge der Umwälzung in der industriellen Gesellschaft bereits so tiefgreifende Zivilisationsschäden die Schuljugend befallen haben, dass sie schon die biologische Substanz unseres Volkes gefährden.

Mit Recht wird häufig gefragt, ob die heutige Schule mit ihrem zeitlich begrenzten Unterrichtsvormittag ihrer Aufgabe in unserer veränderten industriellen Gesellschaft noch gerecht werden kann. Dabei wird auch die Einführung der Ganztagsschule eifrig besprochen. Leider werden die Diskussionen zu sehr aus der Sicht der Anpassung an die Arbeitszeitverkürzung, aus der Sicht der Fünf-Tage-Woche betrachtet und viel zu wenig unter die Frage gestellt, ob das heute vorherrschende Schulsystem unter der völlig veränderten beruflichen und sozialen Situation des Elternhauses ihren Erziehungsauftrag noch erfüllen kann. Ein zeitlich freierer Stundenplan würde die Mitarbeit des Schülers fördern und darüberhinaus möglich machen, dass auf den biophysisch angepassten Tagesrhythmus des Kindes mehr Rücksicht genommen wird, dass vor allem auch Zeit für freiwillige Arbeitsgemeinschaft, für die musischen Künste und für die tägliche Leibesübung frei wird.

Das bekannte Gegenargument, die Ganztagsschule sei ein schwerwiegender Eingriff in die Familienerziehung, sogar «Sprengstoff der Familie», wäre sicher sehr ernst zu nehmen, wenn man davon überzeugt sein könnte, dass die Durchschnittsfamilie intakt und in der Lage ist, am Nachmittag ihre erzieherische Aufgabe zu erfüllen. Löst man sich also von der Einstellung, die Ganztagsschule sei eine unerwünschte Konkurrenz des Elternhauses, betrachtet sie vielmehr als Helfer in der gemeinsamen Erziehungsaufgabe, wird man sich der Einsicht nicht verschliessen können, dass die Versuche auf Einführung von solchen Schulen zu fördern sind. Dabei muss den Eltern eine Wahlmöglichkeit natürlich erhalten bleiben.

Solche Ueberlegungen zeigen deutlich, dass die Massnahmen zur Förderung der Leibeserziehung nicht isoliert gesehen werden dürfen, dass vielmehr der veränderte erzieherische Auftrag der Schule, dass der Strukturwandel der Schule und der Gesellschaft in sie einbezogen werden müssen. Für die Leibeserziehung, gerade weil sie nicht nur Unterrichtsfach sein kann und darf, ist darum von dem heute üblichen Kampf der Fachvertreter um die Zahl der Wochenstunden wenig zu erhoffen. Das Feilschen um die Stundenzahl ist ein betrübliches Zeichen pädagogischer Ratlosigkeit in dem heutigen stürmischen gesellschaftlichen Umbruchprozess, für dessen Auswirkung auf den jungen Menschen sich auch die Leibeserziehung verantwortlich fühlen muss. Das System von heute reicht nicht für den Menschen von morgen!

Aus: Leibeserziehung und jugendliche Entwicklung von Prof. Dr. Hans Möckelmann. Verlag Kaul Hofmann, Schorndorf bei Stuttgart (gekürzt).